

Verordnung über die Anmeldepflicht von Preisbindungen

Berlin, 21. Nov. Um eine Nachprüfung darüber zu ermöglichen, ob Preisbindungen aller Art mit dem Wohle des Volksganzen in Übereinstimmung stehen, wird auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 in Verbindung mit dem Befehl über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 verordnet:

1. Alle Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen von Preisen, Mindestverkaufspreisen, Mindesthandelspreisen, Höchstniederschlägen oder Mindestzuschlägen im inländischen Geschäftsverkehr für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs oder lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs, die a) seit dem 1. Juni 1933 neu vorgenommen oder b) seit dem 1. Juni 1933 zum Nachteil des Abnehmers verändert worden sind, müssen bis zum 15. Dezember 1934 bei dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Berlin W. 9, Poststraße 8, angemeldet werden. Ausgenommen sind lediglich Fälle, in denen frühere Preisbindungen unverändert verlängert worden sind.
2. Preisbindungen aller Art, die a) auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährlandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom 13. September 1933 und der dazu ergangenen Verordnungen getroffen worden sind, b) der Regelung des Reichskulturkammergesetzes vom 22. September 1933 unterliegen, werden von dem Reichsnährstand und von der Reichskulturkammer unmittelbar dem Reichskommissar für Preisüberwachung angezeigt.

In der Anmeldung gemäß § 1 Abs. 1 ist anzugeben, a) für welche Gruppen oder Gattungen von Gegenständen oder Leistungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen getroffen worden sind, b) für welchen Kreis von Betrieben oder Unternehmungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen bestimmt sind, c) von welcher Stelle die Innehaltung der Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen überwacht wird.

Zur Anmeldung ist die im § 2 zu c) genannte Stelle verpflichtet, handelt es sich dabei um einen Verband oder eine Vereinigung, so trifft die Verpflichtung die Personen, die zur Vertretung oder Geschäftsführung bestellt sind, oder deren Stellvertreter.

Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen gemäß § 1 Abs. 1, die dem Reichskommissar für Preisüberwachung bis zum 15. Dezember 1934 nicht gemeldet sind, treten mit dem Ablauf dieses Jahres außer Kraft.

Berlin, den 19. November 1934.
Der Reichskommissar für Preisüberwachung,
(gez.) Dr. Goerdeler.

Kontrollruhe verdrängt!

Der Reichsorganisationsleiter der RSDAP, Dr. Ley, hat eine bis zum 4. Febr. dauernde Reise durch ganz Deutschland angetreten, um eine planmäßige Betriebsbesichtigung durchzuführen. Dabei wird er insbesondere die Durchführung der Betriebsbesichtigungen überwachen, die an Stelle der entsprechenden Kontroll- und Besichtigungen treten sollen.

Matuschla zum Tod verurteilt

Budapest, 21. Nov. Nach über 14tägiger Verhandlung begann am Dienstagvormittag die Schlussplädoyer der Matuschla-Prozesse. Der Präsident erteilte dem Angeklagten Matuschla das Wort zu einer letzten Erklärung. Der Ankläger sprach anschließend nach, offenbar in der Befürchtung, daß der Präsident seine reichlich phantastischen, fast völlig verworrenen Worte unterbrechen werde. Der Präsident ließ aber Matuschla gedulden. Zum Schluß seiner Ausführungen drückte Matuschla seine tiefste Reue und sein volles Mitgefühl für die Hinterbliebenen der Opfer aus. Das Urteil lautete auf Todesstrafe wegen vorsätzlicher Tötung in 22 Fällen.

Die Verhandlung wurde sodann geschlossen. Der Präsident ersuchte die Vertreter der Geschädigten zur Anmeldung ihrer Ansprüche. Die Vertreter der ungarischen Staatsbahnen meldete eine Schadenersatzforderung von 550 000 Schilling an. Zwei Geschädigte erklärten, daß sie auf gleichem Wege ihren Schaden anmelden würden.

Das Urteil im Matuschla-Prozess ist dem allgemeinen Ermessen nach angefallen. Die Vollstreckung der Todesstrafe kann jedoch nicht stattfinden, da Matuschla österreichischer Staatsangehöriger ist und zur Zeit der Verurteilung des Attentates die Todesstrafe in der österreichischen Republik nicht bestand. Nach internationalen Rechtsgrundsätzen kommt die Todesstrafe nicht in Anwendung, wenn in dem Heimatlande des Verurteilten die Todesstrafe aufgehoben ist.

Oesterreichische Wehrfragen

Rüstungsgleichheit verlangt, aber allgemeine Wehrpflicht nicht zweckmäßig

bl. Genf, 21. November.

Man hat sich allmählich daran gewöhnt, von den unterschiedlichen Tagungen in Genf, sei es nun des Völkervertrags oder der Abrüstungskonferenz, keine Überraschung zu erwarten. Am Dienstag hat es aber doch eine gegeben. Sie kam diesmal von der Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz. Ursprünglich hatte man nicht mehr davon erwartet, als eine Verschlebung der Abrüstungskonferenz bis Januar oder Februar, da man offenbar erst die Sanktionsmaßnahmen abwarten will. Tatsächlich machte der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, einen diesbezüglichen Vorschlag. Der Amerikaner Wilson kündigte die Vorlage eines bis ins einzelne ausgearbeiteten Entwurfes über die Regelung des Waffenhandels und der Waffenherstellung an, der als autonomer Sondervertrag in Kraft treten soll. Litwinow warnte seinen alten Vorschlag, die Abrüstungskonferenz in einen ständigen Ausschuss für Frieden und Sicherheit umzuwandeln, wieder auf.

Der Vertreter Oesterreichs, Baron Flügel, gab dann die Erklärung ab, daß seine Regierung bedauere, daß in den letzten sechs Monaten keine Fortschritte der Konferenzarbeit festzustellen seien. Oesterreich müsse diesen Zustand Rechnung tragen. Es ist jeder Sicherheit beraubt gegenüber den Rüstungen seiner Nachbarn. Oesterreich werde daher seinem Abrüstungsabkommen zustimmen können, ehe nicht auch Oesterreich die Gleichberechtigung wenigstens hinsichtlich der Verteidigungsmassen erhalten habe.

Diese Erklärung des österreichischen Vertreters hat allgemeinere Auffassen hervorgerufen.

Wie wenig sich die österreichische Regierung selbst im Volk verankert fühlt, beweist eine Erklärung des Generalinspektors der Wehrformationen, des Heimwehr-Generals Rönigkbrunn, zu Pressevertretern: Die Ein-

führung der allgemeinen Wehrpflicht in Oesterreich sei nicht aktuell.

weil „noch nicht alle Teile der österreichischen Bevölkerung dafür reif sind, daß der Staat ihnen im Vertrauen auf ihre Vaterlandsliebe die Waffe in die Hand drückt“.

Im übrigen haben nicht einmal die einzelnen Wehrformationen zueinander Vertrauen. Wegen einiger heftiger Angriffe des Blattes der Österreichischen Sturmcharen in Innsbruck, das den Heimwehren vorwarf, daß sie weder christlich noch überparteilich seien, kam es in Innsbruck zu einer regelrechten Prügelei zwischen Anhängern der Sturmcharen und der Heimwehren, die erst von der energisch vorgehenden Polizei beendet werden konnte.

Die Verfolgung der öffentlichen Beamten und Angestellten, die oft auf eine bloße Denunziation hin, daß der Betreffende nationalsozialistischer Gesinnung sei, zur Entlassung aus dem Staats-, Landes- oder Gemeinbedienst führte, hat nun eine prinzipielle Folgewirkung gehabt.

Die Wiener Spar- und Darlehenskasse für Bundesangehörige hat um die Verhängung der Geschäftsaufsicht anzufragen müssen, da zahlreiche Guthaben der Bank, die in Darlehen an Bundesangehörige bestanden, durch die Entlassung dieser Angestellten uneinbringlich geworden sind.

Daß zum Ersten das Heitere nicht fehlen wird, wurde am gleichen Tage, da die österreichischen „Hitlerjugend-Gründungsvereine“ einen Festspottabend für Otto Habsburg abhielten, eine Vereinigung „Freundschaft der Habsburger“ gegründet, der nur (zahlungsunfähige) Ausländer beitreten dürfen, die für die Wiederherstellung der Habsburger im Auslande Propaganda machen sollen.

Schwäbische Chronik

In Ulm wurde ein 15jähriger Junge wegen Diebstahl verhaftet. Er hatte seinen Vereinskameraden während des Turnens die Geldbörse gestohlen.

In Großheilingen hatte die Unternehmung des Brandstahls der früheren Wirtschaft zur „Fahrt“ sein positives Ergebnis gebracht. Nun wurde zur Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

In Schlierbach bei Goppingen wurde einem Arbeiter aus der Garage heraus sein Motorrad gestohlen.

Der Chef des Stabes der SA, Luys, wollte am Sonntag längere Zeit mit Gruppenführer Rubin in Sigmaringen.

Ganz kurz:

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag hat nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern die Reichstagswahl und Volksabstimmung vom 12. November 1933 für gültig erklärt. Nach § 126 der Reichs-Wahlordnung vom 14. März 1924 ist eine weitere Verwahrung der von dieser Wahl und Abstimmung herrührenden gültigen Stimmzettel nicht mehr erforderlich. Die Gemeindebehörden werden daher durch Erlaß des Württ. Innenministeriums angewiesen, diese Stimmzettel sowie etwa noch vorhandene von früheren Reichswahlen und -abstimmungen herrührende Stimmzettel zu vernichten.

Nach einer Verordnung des Innenministeriums beträgt die Gebäuderandschadensumlage für das Kalenderjahr 1935 bei den Gebäuden der 2. Klasse 6 Reichspfennig auf 100 RM. Versicherungsschlag bei den Gebäuden der 1., 2., 4., 5. und 6. Klasse das 1/2, 1/3, 2/3, 5/6 und 8fache. Die Umlagegebühr des einzelnen Gebäudeeigentümers ist auf den nächsten durch 5 teilbaren Reichspfennigbetrag nach oben aufzurunden. Die Umlage ist am 1. Januar 1935 ganz zur Zahlung fällig.

Die in der Woche vom 4.—10. November amtlich gemeldeten Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten betragen: Diphtherie 114 (davon tödlich 1), Scharlach 174 (2) abert... Kinderlähmung 13 (1), Rindpest 1 (1), Tuberkulose 8 (19), Fleckfieber 1 (1).

Mit den am 1. Januar 1932 eingeführten Rep- und Bezirkskarten, die in erster Linie den Bezirksreisenden große Vorteile bringen, hat sich die Deutsche Reichsbahn einen Stamm lester Kunden geschaffen. In den ersten 14 Monaten nach der Einführung wurden insgesamt 159 800 Rep- und Bezirkskarten verkauft. Anfolge einer zum 1. März 1933 auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen durchgeführten Tarifänderung für diese Karten liegt der Verkauf in den nächsten 14 Monaten vom 1. März 1933 bis zum 30. April 1934 um mehr als 130 Prozent auf 368 900 Karten.

Einführung der Reichsschulzahnpflege

Der Reichszahnärztliche Führer Dr. Stud hat gelegentlich einer Tagung in Berlin als wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft die Einführung der Reichsschulzahnpflege bezeichnet und in diesem Zusammenhang erklärt, daß sämtliche deutschen Zahnärzte in enger Verbindung mit den staatlichen Gesundheitsämtern und dem Amt für Volksgesundheitsdienst der Partei herangezogen werden sollen. Wie wir vom Reichsdentistenführer Schaeffer erfahren, sollen auch die Dentisten an der Reichsschulzahnpflege beteiligt werden, deren Durchführung ohne Mitarbeit der Angehörigen des deutschen Berufsstandes unmöglich ist. Gerade die Dentisten haben gezeigt, daß sie in Bezug auf nationalsozialistische Erziehung Vorbildliches schaffen und im Sinne des Führers und Reichskanzlers ihre Mitarbeit zum Wohle des deutschen Volkes zur Verfügung stellen.

Quantali für den Chemann

Heilbronn, 21. November. Die hiesige Kriminalpolizei hat einen planmäßig verübten Selbstmord in Weiffach, O.B. Vödingen a. G. aufgeklärt. Dort ist am 8. November der 34 Jahre alte Arbeiter Karl „Ochler“ nach einer kurzen Erkrankung an Lungenerkrankung unter verdächtigen Begleiterscheinungen gestorben. Die gerichtliche Leichenschauung hatte Anhaltspunkte ergeben, daß Kohler nicht eines natürlichen Todes gestorben war. Es ist nun als Täter ein die 28 Jahre alte Ehefrau des Verstorbenen, Anna, geborene Strohdäcker, verhaftet worden. Sie hat ihrem Mann eine kleine Menge Phantali, von dem sie sich 100 Gramm schon Wochen zuvor auf Grund eines amtlichen Giftschein angeblich zur Rattenvergiftung aus einer Apotheke beschafft hatte, in ein Glas Wasser geschüttelt, mit dem ihr Mann ein Schlafmittel einnehmen sollte. Das Gift wirkte sofort tödlich. Die beschuldigte Ehefrau versuchte zunächst einen Selbstmord ihres Mannes vorzutäuschen. Nach hartnäckigem Verneigen hat sie nun aber ein unlosgelöstes Geständnis abgelegt. Sie will ihren Mann deshalb bestraft haben, weil er ein Teufel gewesen sei und sie oft mißhandelt habe. Mit der Ehefrau ist auch ihre Mutter, die 59 Jahre alte Witwe Wilhelmine Strohdäcker von Weiffach, die um das verbrecherische Vorgehen ihrer Tochter wußte, verhaftet worden.

Mit dem Revolver gegen Frau und Tochter

Geislingen, 21. November. Ein hiesiger, kräftlicher Familienvater, der früher einmal einen schönen Verdienst hatte und jetzt nur noch eine bescheidene Rente bezieht, wurde dieserhalb von seiner Frau und den Töchtern, von denen die 15jährige als Tänzerin ausgebildet wird, schlecht behandelt und bekam des öfteren nichts zu essen. Darüber, und weil die Tochter nachts sehr spät nach Hause kam, geriet der Familienvater in bezweifelnde Erregung, der er dadurch Lust zu machen verstand, daß er seiner Frau und

seiner Tochter im Garten aufwartete, um sie zu erschlagen. Glücklicherweise wurde der Mann durch die inzwischen eingetroffene Polizei an seinem Vorhaben gehindert und dafür nun wegen Verleumdung und Nichtanmeldung einer Schusswaffe vor Gericht gestellt. Unter weitestgehender Verurteilung der bestehenden Verhältnisse wurde er im Sinn der Anklage zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Geht Weihnachtsgraufifikationen frühzeitig bekannt!

Seit Jahren bemüht sich die Wirtschaft, möglichst früh die Weihnachtsgraufifikationen herbeizuführen, um rechtzeitig und besser liefern zu können. Auch der Kaufmann hat ein großes Interesse daran, daß die Weihnachtsgraufifikationen frühzeitig bekannt werden, damit er den Kunden wirklich sachgemäß bedienen kann. Das übermäßige Gedränge in den Geschäften in den letzten Tagen vor Weihnachten führt zu einer Ueberanstrengung der Verkäufer und zu Reue, Ärger und Verdruß bei den Käufern. Aus all diesen Gründen haben schon in den vergangenen Jahren Behörden und Betriebe der Privatwirtschaft nach Möglichkeit die Weihnachtsgraufifikationen, sofern solche gewährt werden, einige Wochen vor dem Fest ausgegibt.

Vielleicht könnte man aber zur besseren Verteilung des Weihnachtsgeschäfts noch ein Weiteres tun: Es ist für viele Familien wichtig, frühzeitig zu erfahren, ob in diesem Jahre eine Weihnachtsgraufifikation in Frage kommt und wie hoch sie ausfällt. Dann kann man sich schon in den ersten Wochen des Monats auf bestimmte Einkäufe einrichten. Deshalb wäre es sehr erwünscht, wenn in diesem Jahre schon am 30. November oder 1. Dezember jeden Lohn- oder Gehaltsempfänger mitgeteilt würde, ob und wann Weihnachtsgraufifikationen zur Auszahlung kommen und wie hoch sie ausfallen werden. Wenn auch eine Auszahlung zu einem so frühen Termin für manche Betriebe Schwierigkeiten mit sich bringen mag (z. B. Forderungsausfall), so dürfte doch dann schon feststehen, welche Weihnachtsgraufifikationen man jedem zwischen will. Aus der vorherigen Ankündigung entstehen kaum besondere Belastungen.

Man sollte dabei immer im Auge behalten: Je mehr Zeit der Käufer hat, sich seine Anschaffungen vor Weihnachten zu überlegen, die Waren zu vergleichen, auszuwählen, um so eher wird er wirklich gute, haltbare Ware kaufen. Wie oft ist der Käufer auf Wunsch herein-gefallen, weil er nicht genug Zeit hatte, sich nach wirklich guter Ware umzusehen!

Wie wir erfahren, hat die Hauptgewerkschaft des Deutschen Einzelhandels soeben bei ihren Mitgliedsverbänden angeregt, den Einzelhändlern ein solches Verzeichnis zu empfehlen. Gleichzeitig hat sie die anderen großen Wirtschaftsorganisationen gebeten, ihre Mitglieder ebenfalls in diesem Sinn zu unterrichten.

Neue Butterpreise

Berlin, 21. November. Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für Preisüberwachung eine Anordnung über die Regelung von Butterpreisen erlassen, die im Reichsanzeiger vom 20. November veröffentlicht ist.

Demnach gelten vom 21. November ab bei der Abgabe von 50 Kilo Butter folgende Preise:

Deutsche Markenbutter . . .	130 RM.
Deutsche feine Molkereibutter . . .	127 RM.
Deutsche Molkereibutter . . .	123 RM.
Deutsche Landbutter . . .	118 RM.
Deutsche Rohbutter . . .	110 RM.

Diese Preise gelten einschließlich Frach- und Gebinde ab Verladestation des Erzeugers für alle vom 21. November ab am Empfangsort eintreffenden Sendungen.

Zu diesen Preisen sind Zuschläge zu machen und zwar ein Zuschlag von höchstens drei Reichsmark als Frachtausgleich, ein weiterer von höchstens fünf Reichsmark bei Lieferungen von Molkereien an Einzelhändler mit höchstens fünf Verkaufsstellen und schließlich ein weiterer von höchstens fünf Reichsmark bei Lieferung von ausgepflandeter Butter. Für den Verkauf noch nicht molkereimäßig hergestellter Butter gilt bei Abgabe an Wiederverkäufer ein Höchstpreis von 1,15 RM. und bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher ein solcher von 1,35 RM. je Pfund. Der Verbraucher wird für molkereimäßig hergestellte Butter höchstens folgende Preise zu zahlen haben:

Markenbutter . . .	1,60 RM. je Pfund
Feine Molkereibutter . . .	1,57 RM. je Pfund
Molkereibutter . . .	1,52 RM. je Pfund
Landbutter . . .	1,42 RM. je Pfund
Rohbutter . . .	1,34 RM. je Pfund

und zwar für deutsche und gleichwertige Landbutter. Soweit Verbraucherpreise bisher niedriger lagen, dürfen sie nach dieser Anordnung nicht erhöht werden.

Die Verletzung der Preisordnungen ist unter hohe Strafe gestellt (Geldstrafe oder Gefängnis bis zu 100 000 Reichsmark). Anderweit erfolgte Preisfestsetzungen für Butter verlieren durch diese Anordnung ihre Wirksamkeit.



Mus dem Heimatgebiet

Nauenburg, 22. November

Drei Grad Nökte

In den beiden letzten Nächten hat der Frost zum ersten Mal in diesem Frühjahr das Thermometer auf 2 bis 3 Grad unter den Gefrierpunkt sinken lassen. Der klirrende Nebel am morgenshinen Himmel zauderte phantastische Bilder aus der Landschaft mit den reisüberzogenen Wiesen und Dächern. Der ungewöhnlich dicke Nebel am Dienstag hinterließ auch selten schönen Nebel an Blättern und Zweigen, an Häusern, Träumen und sogar Spinnweben.

Für Wasserleitungen im Freien ist es höchste Zeit zum Abstellen, denn schon in der ersten Frostnacht traten Leitungsschäden auf. In der Wilhelm-Murr-Straße zeigte die vom Eise auf falsche Bahn gelenkte Naturkraft, was es heißt — wehe, wenn sie losgelassen! denn ein hoher Wasserstrahl ergoß sich als Springbrunnen aus einem Garten auf die Straße, weil nicht abgestellt war.

Wildbad

Die alte Linde. Gar mancher hat sich schon gefragt, weshalb das Lokal des Turnvereins und der SS, so heißt. Ursprünglich hieß es nur „Zur Linde“. Später entstand in der früheren Haupt- jetzt Wilhelmstraße ein weiteres Gasthaus, das sich „Zur neuen Linde“ nannte und hinfür hieß im Volksmund das alte Linden-Gasthaus die „Alte“ Linde, und die Neue Linde nannte man nach seinem Besitzer zur „Dietrichs-Linde“. Nicht lange danach kaufte sich das Gasthaus zur Linde gewissermaßen amtlich um in die Alte Linde, welcher Name noch heute am Haus steht. Die ehemalige Dietrichs-Linde heißt heute Bahnhofshotel.

Der Saal der Alten Linde war schon lange ein Schmerzenskind in seiner Ausstattung. Nun hat ihn die rührige Lindenwirtin, Witwe Kull, neu herrichten lassen, und um es gleich vorne zu sagen, vorzüglich. Er findet allgemeinen Anklang. Die unsichere äußere Bühnenumrandung ist weggelassen; in ruhigem Grün umgibt jetzt ein breiter Rahmen ohne jeglichen Schmuck, redigiert gefoltert, die Bühnenöffnung, der sich der Vorhang in seinem dunkleren Grün ebenso schön anpasst wie die ruhig aber warm wirkende Tongelung des ganzen Saales und die Tapete. Als einziger Bilder schmuck des schönen Saales wirken die großen Bilder des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Führers und Kanzlers, Hitler und Reich, neben der Bühne vornehm und einfach. Die erneuerte Decke harmoniert mit den praktischen hängenden Beleuchtungskörpern und denen an den Längswänden. Säulen oder nicht die Vereinschränke aus dem Saal verschwunden, dann wären alle Anstrengungen, einen gemütlichen, warmen, einfach-vornehmen Saal zu schaffen, vergeblich gewesen. Die Lindenwirtin hat aus dem alten Saal einen neuen gemacht, dem sich der Vortraum gut anpaßt. SW.

„Es weihnachtet schon“

Wildbad, 20. November.

Dieser frohe Gedanke ergreift unwillkürlich von mir Besitz, als ich heute bei einem Gang durch die König-Karl-Straße in einem Schaufenster eines Handarbeitsgeschäfts eine ganz allerliebste angeführte und angebaute Spielzeugkugel entdeckte, die unsere heimische Jugendfürsorgerin, Margarete Grunow, fertigen aus dem Nadelholz, ebenfalls aber mit den allerbesten Mitteln schuf und dem rauchenden Auge vorführt.

Ich geriet dabei zu meiner besonderen Freude in einen Trupp vom „Kinderhäule“ heimkehrender Kinder Naben und Nabel, die mit an der Schaulust der plattgedrückten Mädchen, auf dem Steinofen dicht zusammengedrängt in lauten Jubelrufen ihrer edlen Begeisterung Luft machten.

„Och Karl, a Karussell mit Döckle drien,“ jauchzt lachen eine kleine blondgeoppte und — „do ist a feiner Karussell“ meint lakonisch ein hümmiges Mädchen.

„Bei, die Döckle, au sen die schö,“ rufen sich zwei Mädchen mit Nennersicht zu. Beglückte, seltsame Kindergepärtchen heben sich zu mir empor und aus hellen und dunklen Kinderaugen strahlt schon die leise erwachende weihnachtliche Vorfreude und Sehnsucht.

Fröhlich nehme ich an der Bewunderung teil, helfe mit, immer neue Schönheiten und Wunderbarkeiten zu entdecken; zeige bald auf diese, bald auf jene besonders herzig angeführte Gruppe und horne so die kleine Scherz zu immer lebhafterem Gesichtsdruck an.

Endlich mußte ich mich zum Fortgehen wenden, aber beim Zurückblicken sah ich noch von ferne das muntere Kinderhänlein, das sich wohl nicht so bald von dieser Augenweite so trennen vermochte und gewiß mit ungewöhnlicher Begeisterung heim zu der wartenden Mutter trippelte.

Weer wenn diese dann von den lustigen Wappermännchen all die gegebenen Wunderdinge erzählt bekommt, wird sie und mit ihr die Großmutter, Tanten, Nanninnen gewiß nicht verärgern, dieses kleine Spielzeugstück selber in Augenblicke zu nehmen und sichtlich dabei den Vorfall lassen, 6 oder 8 Pokelnachmittage resp. Abende daran zu wenden, um

sich von den gefächten, künzlich begabten Händen Fräulein Grunows anleiten zu lassen, um selber die heiß gewünschten Spielthecken für die kleinen Liebhaber herzustellen. Die in wirklich sozialer Denksuche sehr bescheidene Berechnung löst gewiß viel lachfertige, arbeitsfreudige Bildhauer Frauenhände zu dem angebotenen Bestelle.

„Es weihnachtet schon“, darum auf ans Werk zu frohem Gelingen. Freude zu schaffen und damit Freude zu erleben. F.

Korrespondenz

Die vorletzte Wanderung der Ortigruppe Hermanns des Schwarzwaldvereins in diesem Jahre ging auf Umwegen nach Fischweil. Leider hatten sich nur wenige dem lässlichen „Wanderstamm“ angeschlossen. In Fischweil führte der Weg zuerst. An den altergrauen Türmen des Klosters Frauenalb vorbei erklimmen wir dann die Höhe. Vom Metzlin-Schwander Hof ging auf einem Blätterleppich durch den herbstlich gefärbten Wald nach Wurzbach, wo gerade ein kleiner „Kreuzweg-Umweg“ stattfand. Nicht der Mühe erreichten wir dann das Moorabtal und ein Viertelstündchen später unser Ziel: Fischweil. Nach fünfzigjähriger Zeit bei unserem Mitglied Meier wurde der Rückweg — teils zu Fuß, teils mit dem Auto — angetreten. Es war eine grandiose Wanderung, welche eine stärkere Beteiligung verdient hätte. Möge eine solche unserer nächsten Wanderung auf den Döbel beschieden sein. Gerade unsere Wanderungen sind ja die beste Gelegenheit zur praktischen Pflege der Volksgemeinschaft.

Jahresabend des Schilubs

Herrnsbach, 20. November.

Im Rahmen der Winterportwoche veranstaltete am 18. November unser Verein einen Jahresabend im Bahnhofs-Hotel. Der Abend wurde mit einer gedankenswerten Begrüßungsansprache des Vorstandes Paul Zibold eröffnet. Dann trat der Hauptredner — der bei uns längst bekannte und beliebte — Herr Wilhelm Andolf aus Karlsruhe in Tätigkeit. Zu einem vorzüglich und feinsinnig ausgearbeiteten Vortrag zeigte er uns prachtvolle, zum Teil farbige Lichtbilder. Inerst führte er uns zu den deutschen Schmelzwerken in 1934 in Deutschland, dann zu den Vorbereitungen für die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen. Dann folgte ein originelles Bildmaterial von Lichtbildern aus Schwarzwald und Alpen aus dem unser Sportwart Otto Geier als Sieger hervorging und den nachfolgenden Preis errang. Eine Serie „Bilder aus dem Schilub“ brachte manche Anekdote. Das Material hinein wurden immer gemeinsame Schiluberfahrungen, deren Text auf die Leinwand geworfen wurde, so daß niemand wegen Textmangels nicht mitsingen konnte. Auch das offizielle Schiluber wurde auf diese Weise gesprochen. Vorstand Zibold dankte dann dem Redner für die wirklich genussreiche Stunde, die er uns allen wieder geboten hatte. Im Anschluß wurde unser „Klub-Vorstand“ August Weidle seiner Verdienste um den Verein wegen durch Ueberweisung eines Bildes

Abbau von Schwerpat bei Engelsbrand

Engelsbrand, 20. November.

An vielen Stellen unseres nördlichen Schwarzwaldes finden sich an der Erdoberfläche oft reichliche Spuren von allerlei Gesteinen und Erzen. So z. B. in der Nähe der Liebeneck im Württemberg, bei Büchenbrunn, in unserer Neuenbäcker Gegend bei Waldrennach, bei Dornach, Grundbach und Engelsbrand. Wer den so lohnenden Aussicht bietenden Aussichtsturm bei Engelsbrand besucht, wird in dessen Nähe überall auf solche glitzernde Steine stoßen. Zwischen Neuenbäcker und Waldrennach befinden sich bekanntlich von 1700 bis 1800 reiche ergiebige Erzgruben, die dem Denker-Werk in Pforzheim den gesamten Bedarf an Eisen lieferten. Infolgedamt soll man in diesen Gruben etwa zwei Millionen Zentner Eisen gewonnen haben, bis dann Württemberg die fernere Belieferung des „Auslandes“ verbot.

An Versuchen, dem Boden auch an anderen Stellen Erz und Kupferstein zu entnehmen, hat es in früheren Zeiten schon nicht gefehlt. So hat man erheben bei der „Liebeneck“ Schwerpat gegraben und neuerdings sind dort zwei Flütz- bzw. Schwerpatwerke entstanden. Wer durch Büchenbrunn Waldungen streift, stößt dort meistens auf geheimnisvolle Höhlenöffnungen, wie kürzlich eine im Gebiet des Neuhöfches entdeckt wurde. Dort handelt es sich um einen etwa zweihundert Meter langen mannshohen Gang, der fast waagrecht in den Berg hineinführt, dann aber infolge Verschüttung aufsteigt. Der Volksmund weiß bereits allerlei über diesen Gang. Brauneisenstein, Flütz- und Schwerpat sind dort gesunden worden. An der Straße Büchenbrunn — Salmbach findet man rechts im Walde eine Öffnung, die in einen Gang führt, der unter der Straße verlaufen soll. Bei Grundbach hat man auch einen Flützpatbetrieb eröffnet, und zuletzt wurde die Suche nach Mineral auf Engelsbrand Gebiet fortgesetzt, und zwar mit Erfolg.

Mit Hilfe einer Wilschleute entdeckte ein

der Dahnensalzhütte, um die er sich ganz besonders annahm, geriet. Den unglücklichen Teil des Abends hatten einige Klubmitglieder übernommen. Die Stimmung war gut, nur der Besuch ließ etwas zu wünschen übrig. Den Schluß konnte der Chronist nicht abwarten. Sch. Heil!

„Kraft durch Freude“ Aiel spendet der HJ. eine Eiche

Höfen a. Enz, 20. November.

Ausgangs letzter Woche kam die von unsrerem A.H.-Gefen der Höfener Hitlerjugend angebotene junge Eiche mit einem an das die-liche Bürgermeisteramt gerichteten herzlichen Begleitschreiben an. In diesem wünscht der Oberbürgermeister von Aiel, daß das kleine, schwache Bäumchen, das unserer Jugend zur Pflege anvertraut wird, sich zu einem kräftigen, künftigen Baum entwickeln möge. Wie die Eiche möge auch die Höfener Jugend heranwachsen zu aufrechten, durch keine Not und Unbill zu erschütternden stolzen deutschen Männern und Frauen, die stets bereit sind, ihr ganzes Sein und Haben freudig herzugeben für ihr deutsches Vaterland und unsrer Führer Adolf Hitler. Am Sonntag vormittag übergab nun Bürgermeister Döber auf dem Turn- und Sportplatz den Sapling mit entsprechenden Worten an die Hitlerjugend. HJ-Führer Emil Ruff übernahm ihn in seine Obhut. Nachdem die Eiche an einem passenden Platz eingepflanzt war, trug E. Ruff ein von Direktor Köhling (A.H.-Gefen aus Aiel) verfaßtes stimmungsvolles Gedicht vor, worauf die einfache Feier mit dem HJ-Lied „Vorwärts“ beendet wurde.

Feldmann, 17. Nov. Die diesige H.S.-Frauenschaft, unter Leitung von Frau Hauptlehrer Franz, hat wiederum ihre Lesereisereise beendet. Während sie vor einiger Zeit mit den Hausveranererinnen einen Ausflug über Herrnsbach nach Döbel unternahm, hat sie heute abend etwa 60 H.S.-Männern vom Sturmabteil Württemberg, die einen längeren Reisemarsch machten, einen warmen Tee mit einem belegten Brot verabreicht. Die H.S.-Männer haben sich gut schmecken lassen und lobten ihren Marsch über den Hohenlocher-Schwanen fort, nachdem Sturmabteilführer Wolter im Namen der Besonderen den Dank ausgesprochen und die H.S. gemeinsam ein Lied gesungen hatte.

Calw. Die Instandsetzungsarbeiten der Nikolauskirche mit der Kapelle, eines südlich-baulichen Kleinbaus, sind nunmehr abgeschlossen. Die Kirche wurde gründlich ausgebessert und durch Betonarmierung verhärtet. Bei der Pflasterung bekam auch die Kapellenmauer einen Gehweg.

Pforzheim. Am Montag abend entschloß sich nach kurzem Krankenlager infolge einer Lungenerkrankung H. H. Sommerjäger, Herrm. Geseil im Alter von 91 Jahren. Der Verstorbenen war in den Zeiten der Pforzheimer Entwicklung zum Weltplatz für Schmach eine der führenden Persönlichkeiten und gehörte seit 1876 dem Stadtrat und über ein Vierteljahrhundert als Stadtverordneten-Vorsteher den Gemeindevorständen an. Das

Kmt. NSDAP-Nachrichten

Calw. Schönbühl. Heute Donnerstag, 22. Nov., abends 8 1/2 Uhr. Schulung heimlicher HJ-Beiter und Amtswalter der Gliederungen der Gesamt-Ortsgruppe im Café Wöfling. Der Ortsgruppenleiter.

Elektrizitätswert und überhaupt die technische Erneuerung der Stadt sind zum großen Teil seiner Initiative zuzuschreiben.

Im Alter von 91 Jahren starb der älteste Mann im Bezirk Pforzheim, Herr Barthard in Hohenwart.

Marktberichte

Pforzheimer Schlachthofmarkt vom 19. November. Die Zufuhr betrug 29 Ochsen, 17 Ferkel, 14 Kühe, 51 Rinder u. 292 Schweine. Markt mäßig belebt. Ochsen a 1. 36-38, a 2. 32-35, b 28-31; Bullen a 33-35, b 30-32; Kühe b 20-22, c 17-19; Ferkel a 36-38, b 33-35, c 28-32; Schweine c 53, d 50-63, g 48-49.

Karlsruher Schweinemarkt vom 19. Nov. Zufuhr: 67 Ochsen, 45 Bullen, 66 Kühe, 112 Ferkel (Kalbinnen), 227 Ferkel, 925 Schweine. Ochsen a 1. jüngere 36-38, a 2. ältere 30-35; b 27-30, c 20-25, d 20-25; Bullen a 36-38, b 34-36, c 24-30, d 20-24; Kühe a 22-26, b 18-22, c 12-18, d 12-18; Ferkel a 36-40, b 34-36, c 28-32, d 28-32; Ferkel a 46-48, b 44-47, c 38-44; Schweine b 53, c 53, d 48-52. Marktüberläufig; bei Großvieh und bei Schweinen langsam, Ueberstand; bei Kalbern mittelmäßig, geräumt.

Antarktis-Festland in zwei Hälften geteilt

Neue Forschungsergebnisse: Byrd

Newport, 21. Nov.

Weldungen aus der Südpolarzone scheinen die Vermutung zu bestätigen, daß das antarktische Festland von einer Meerenge in zwei Hälften geteilt wird. Kommodor Byrd hat am Freitag von Klein-Amerika mit zwei Begleitern einen siebenstündigen Flug über unerforschte Gebiete unternommen, bei dem er eine Gesamtstrecke von beinahe 1300 Kilometer im Dreieck abflog. Die auf dem Flug angestellten Beobachtungen haben ergeben, daß König-Edward-VII-Land, Marie-Victoria-Land und die Berge der Ebel-Byrd-Kette entweder einen Teil einer Landmasse bilden, die von der Königin-Wald-Kette und dem Südpol durch einen östlich mit Eis bedeckten Kanal getrennt sind, oder daß sie einzelne Inseln bilden, die der Küste des antarktischen Festlandes vorgelagert sind. Admiral Byrd nennt seinen Flug den wichtigsten, den er jemals unternommen hat.



Voraussetzliche Witterung: Der Hochdruck, der sich von der Dnieper bis nach Finnland erstreckt, behauptet sich gegen das nördliche Tiefdruckgebiet. Infolgedessen ist für Freitag und Samstag trockenes, kaltes und zeitweilig aufsteigendes Wetter zu erwarten.



© Wetterdienst, Wetterbericht, Wetterdienst, Wetterdienst

Hat mein Mann recht?

Frage: „Ich bin jung verheiratet und habe mich daran gewöhnt, meine Hände jedesmal nach beendetem Hausarbeit mit Seife zu waschen. Mein Mann denkt, das wäre zimperlich. Hat mein Mann recht?“ Antwort: „Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Handwäsche mit Seife für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rissig werden. Alle klugen Hausfrauen handeln so wie Sie!“

Gleichmäßiger Druckanstieg führte über Frankreich und Deutschland zum Aufbau eines Hochdruckgebietes, dessen Schwerpunkt sich allmählich in östlicher Richtung verlagert. Wir rechnen deshalb bei schwachen östlichen bis nordöstlichen Winden mit trockener Witterung, wobei es jedoch in tieferen Lagen immer noch zur Ausbildung von Nebel und Hochnebel kommen kann, während in Hochlagen meist bessere Witterung zu erwarten ist.

Die Fußballspiele für die Winterhilfe

Es war ein glücklicher Gedanke von Klassenleiter Weber-Stieb, Conweiler, entgegen der vom Verband verfügten Anordnung eines Winterhilfsfußballspiels F.B. Neuenbürg — komb. Kreisklasse 2 zwei aussersportliche Ausschüsse vom Stapel zu lassen, um möglichst viele Fußballanhänger aus der ganzen Umgebung auf dem Sportplatz in Conweiler zu konzentrieren. Der davon erhoffte finanzielle Erfolg war ein so guter, daß die Klassenleitung Holz darauf sein darf, einen so namhaften Betrag für das Winterhilfswerk abliefern zu können.

Kreisklasse I — Kreisklasse II 1:3

1/2 Uhr Kreisklasse I
 Claus-Ottens; Frey-Ottens, Andler-Wingis; Verweid-Wingis, Red-Neuenbürg, Wirtz-Neuenbürg; Beck-Wingis, Gauß-Wingis, Haack, C. Schwann, Bauer-Schw., Haack, B. Schwann.

Weber-Langenalb, Kusterer-Waldr., Wöhner-Gräfenhausen, Wader-Feldennach, Scheel-Waldr.; Buchter-Waldr., Schönhaler-Gräfenhausen, Scheerer-Waldr.; Schmidt-Gräfenh., Holl-Langenalb; Genthner-Feldr. Erfahm.; Kraft-Langenalb.

Kreisklasse 2

Schiedsrichter: Fig-Ottenshausen. **1/2 Uhr Kreisklasse 2**
 Ueber die Spiele selbst ist zu sagen, daß beide mit einer demüthigenden Ruhe und Feinheit durchgeführt wurden. Eine Kritik über die einzelnen Spieler würde den Zweck der Ausschüsse verfehlen. Bei den Mannschaften im Ganzen darf festgestellt werden, daß im ersten Spiel bei der Kreisklasse 2 der Sturm eine geschlosseneren Leistung zeigte und auch auf Grund des größeren Sieges-

willen der Ausschüsse der Kreisklasse 2 das Spiel gewonnen wurde.

Kreisklasse I — Kreisklasse II 4:2

3 Uhr Kreisklasse I

Kemmel-Schau; Höl-Wingis, Prof-Neuenbürg; Deinz-Ottens, Wöhling-Schwann, Lutz-Schw.; Schick-Neuenbürg, Jeller-Neuenbürg, Schneider-Neuenbürg, Reister-Ottens, Haack-Neuenbürg.

Schönhaler-Feldr., Müller-Engelsbrand, Keller-Engelsbr., Metz-Engelsbr., Funt-Engelsbr.; Jüt-Comu, Duh-Comu, Reich-Netter-Engelsbr.; Bauer-Feldr., Deinz-Engelsbr.; Kusterer-Engelsbrand.

Kreisklasse 2

Schiedsrichter: Weber-Stieb.
 Mit etwas mehr Spannung sah man dem um 3 Uhr begonnene zweiten Ausschussspiel entgegen, weil allgemein so ein fidesches das Empfinden vorherrscht, daß beide Mannschaften etwas stärker zusammengestellt seien. Der fidesche Lese hatte bei Durchsicht der Mannschafsaufstellung bald herausgedacht, daß man eigentlich einen Vergleich ziehen könnte der beiden Stürme von Neuenbürg (Kreisklasse I) und dem von Engelsbrand (Kreisklasse 2), der in letzter Zeit die weit und breit einzig dastehende Leistung vollbrachte, in 8 Spielen 64 Tore zu schießen. Beide Stürme waren jeweils durch einen Spieler anderen Ortes ergänzt. Trotz des wenig günstigen Bodens sah man ein klassisch sehr hochstehendes Spiel, das die Ausschüsse der 1. Kreisklasse auf Grund ihrer besseren Mannschafsaufstellung verdient gewonnen.

Die Schiedsrichter Weber-Stieb, Conweiler, und

Fig. Ottenshausen, waren bemüht, die Spiele gerecht zu leiten und trugen damit viel zu der sportlich anständigen Durchführung der Spiele bei.
 Nachher sah man die Spieler aller kameradschaftlich im Lokal „Waldhorn“ versammelt, das von Anhängern und Spielern von Neuenbürg und Engelsbrand im „Löwen“ bei fröhlichem Wieder- und Wiederklang fortgesetzt wurde.

Calmbach — Wildbad-Höfen komb. 3:2

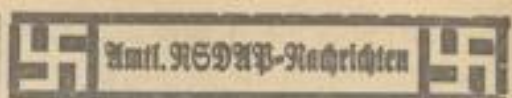
Auf dem Calmbacher Sportplatz fand ein weiteres Winterhilfsfußballspiel statt. Die 1. Mannschaft des FC Calmbach gewann gegen eine Mannschaft Auswahlspieler Wildbad-Höfen mit 3:2 Toren. Bei Halbzeit waren die Calmbacher mit 0:2 Toren im Nachteil. Auch hier dürfte der finanzielle Erfolg ein guter sein.

SpR. Herrenalb I — Rotenfol-Rufay komb. 4:1

In Herrenalb spielten als Gegner die zusammengeführten benachbarten obigen Vereine. Ueber den Verlauf des Spiels bringen wir morgen einen ausführlichen Bericht.

Stadtmannschaft Forzheim — Heilbronn-Bödingen 2:6

Mit 2000 Zuschauern blieb der Besuch des Forzheimer Stadtspiels etwas hinter den Erwartungen zurück. Dabei war das Treffen überaus interessant und ergab den auch in der Höhe von 6:2 (2:0) verdienten Sieg der Heilbronner Mannschaft, die sich in der Hauptsache auf Leute der Union Bödingen stützte. Forzheim's GI war gespickt mit guten Einzelkämpfern, die sich jedoch mit den ungewohnten Nebenleuten der zusammengewürfelten Mannschaft nicht zu recht finden konnten.



Kreisamt der RDA. Kraft durch Freude.
 Leistungsappell. Der im Rundschreiben 16/34 angekündigte Appell aller Ortsvereine vom Kreis findet am Freitag, 23. 11., abends 8 Uhr, in Neuenbürg im Nebenzimmer des Hotel Wären statt. Jeder Ortswart muß anwesend sein. Der Leistungsappell ist selbstverständlich öffentlich, alle für die Arbeit der RDA „Kraft durch Freude“ sich Interessierenden sind hierzu eingeladen.
 Sitzel, Kreiswart.

DAF. Rechtsberatung für Arbeitnehmer.
 Sprechstunde in dieser Woche morgen Freitag: Neuenbürg, Turmstr. 37 von 10-12 Uhr, Herrenalb Rathaus 14-15 Uhr, Wildbad Rathaus (Trauzimmer) 16 1/2-17 1/2 Uhr.

In der 15. Minute schloß der Einsaßen von Bödingen Frau den ersten Treffer. Walter I und Schadt besorgten den Halbzeitstand von 3:0. Nach dem Wechsel brachten der Gärberger Fischer und der Halbinsler Wopp die Badenfer auf 3:2 heran. In höchstem kraftbetontem Spiel waren aber dann die Heilbronn-Bödingen nicht mehr zu halten. Gaifer II und Schadt machten das halbe Duzend voll.

Bekanntmachung betreffend die Vorschriften für die Beschilderung und Auszeichnung von Preisen.

Für die Beschilderung und Auszeichnung von Preisen gelten folgende Vorschriften:

1. Verordnung über Preisbeschilderung und Preisverzeichnisse vom 17. Dezember 1931 (Reichsgesetzbl. I S. 788); betrifft Brot und Kleingebäck, Fleisch und das Fleischnewerke.
2. Verordnung über Preisbeschilderung und Preisverzeichnisse vom 8. Januar 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 18); betrifft Mehl, Butter, Obst, Gemüse usw.
3. Diese Verordnung bezieht sich auf den Großhandel nur insoweit, als er in eigenen Verkaufsstellen und Verkaufsständen Waren an den letzten Veräußerer abgibt; (Anordnung vom 12. Februar 1932).
4. Verordnung über den Ausbau von Preisverzeichnissen im Kleinhandel mit künstlichen Düngemitteln vom 20. Januar 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 33).
5. Verordnung über die Preisbildung im Kleinhandel mit frischen, gewürsteten und marinierten Fischereierzeugnissen vom 22. Februar 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 91).
6. Zweite Verordnung über Preisverzeichnisse für Schokolade, Bonbons und Süßwaren vom 22. Februar 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 92).
7. Verordnung über die Preisauszeichnung im Kleinverkauf von Kaffee in vorbereiteten Packungen vom 3. Mai 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 256).
8. Verordnung über den Kleinverkauf von Bienenhonig vom 8. Juni 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 363).
9. Verordnung über Preisbeschilderung, Mengen- und Gewichtsangaben bei Markenwaren vom 29. Februar/1. Mai 1933, September 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 129, 347, 492).
10. a) Anordnung vom 29. Januar 1932 betr. Senkung der Bierpreise. (Näher 4 dieser Anordnung ist dergestalt anzuwenden, daß auf den Preislisten in den Ausschüssen, Obst usw. Nennungen von einer Angabe der am 8. Dezember 1931 gültig gewiesenen Preise abgesehen und nur der geltende Preis angegeben wird).
 b) Verordnung über die Preisbildung für den Mineralwasserverkauf im Kleinhandel vom 9. Februar 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 65).
 c) Anordnung vom 20. Mai 1932/12. April 1933 betr. Preisabgabe für Spirituosenauschank (den beteiligten Kreisen durch die Verbände zur Kenntnis gebracht).

Das Oberamt weist auf diese Vorschriften hin. Bei Unklarheiten wird die Herstellung des gesetzlichen Zustands mit polizeilichen Mitteln erzwungen, bei großen Verstößen die Schließung des Geschäfts beim Wirtschaftsministerium beantragt werden.

Neuenbürg, den 20. November 1934.

Oberamt: Lempp.

Winterhilfswert Wildbad.

Die Kohlen- und Beheizungspreise für November werden nun noch heute nachmittags ab 1 Uhr am Bahnhof eingelöst.

Hangestellt in den Persivwerken.

Birkenfeld.

Besen-Wirtschaft.

Der wertigen Einwohnerschaft zur Kenntnisnahme, daß ich meinen **Wein im Ausschank** habe. Bitte um gütige Unterstützung.
Weingärtner Emil Dobelmann und Frau.

Hochzeits-Karten

liefert schnellstens **E. Wech'sche Buchdruckerei.**

Neuenbürg, den 21. November 1934.
Todes-Anzeige.
 Nach langem, schwerem Leiden verschied heute nach 1/1 Uhr unsere liebe Tochter und Schwester
Anna Stutz
 im Alter von 25 Jahren.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Stutz.
 Beerdigung: Samstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus aus.

Birkenfeld, 21. November 1934.
Todes-Anzeige.
 Heute früh nach 6 Uhr nahm der Herr nach schwerem Leiden unerwartet rasch unsere liebe, treubeforgte Mutter und Großmutter
Sophie Schmid
 im Alter von 60 Jahren zu sich in die Herrlichkeit.
 In tiefer Trauer:
Heinrich Schmid mit Kindern, Kirchweg 53.
 Beerdigung: Freitag nachmittags 3 Uhr.

Dennach, 20. November 1934.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Vaters und Großvaters
Wilhelm Aldinger
 erwiesen wurden, sagen wir auf diesem Wege allen herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwann, 21. November 1934.
Danksagung.
 Heimgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen
Ludwig Pfeiffer,
 Gemeindefrauenwart a. D.,
 sagen wir allen, die ihn während seiner schweren Krankheit besuchten, und für das ehrende Geleit zu seiner letzten Ruhestätte herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Bürgermeisterrat sowie der Ortskrankenschwester.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Haug.

Die Milchverwertungs-Genossenschaft Neuenbürg u. Umg.
 hält am Sonntag den 25. November 1934, nachmittags 2 Uhr, im „Löwen“-Saal in Neuenbürg eine
außerordentliche General-Versammlung
 ab. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
 Tagesordnung: 1. Statutenänderung; a) Rindlungsgesetz, b) Eintrittsgelder; 2. Verschiedenes; 3. Wünsche und Anträge.
 Die Vorstandschaft.

Mit einem Streiche fällt keine Eiche
 Wie auch mit einem einmaligen Inserat eine Dauerwirkung nicht zu erzielen ist. Also, inserieren Sie öfter, und der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

Calmbach.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 24. November 1934 im Gasthaus zum „Waldhorn“ in Calmbach stattfindenden
Hochzeits-Feier
 freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Gottlieb Oehlschläger, **Sofie Teufel,**
 Schönberg-Calmbach. Tufflingen.
 Kirchgang 1/1 Uhr in Calmbach.

Wirt.
Forstamt Neuenbürg.
Wegbau-Vergebung.
 Die Verfestigung des 2,2 Km. langen „Hummelsteinwegs“ einschließlich Beschotterung mit einer Lieferungsanfrage von 13.400 — 3000 kg zur Ausführung als Notstandsarbeit zu vergeben. Die Vergabung ist die Verding-Ordnung für Bauleistungen (VDB) maßgebend; sie liegt unter dem Schutz der Verordnung über Verdingungs-Verfahren vom 9. 5. 34.
 Schriftliche Angebote in Prozeduren der Ueberlassungsumme sind mit der Aufschrift „Hummelsteinweg“ verschlossen bis Dienstag den 27. November 1934, vorm. 11 Uhr, an das Forstamt einzureichen. Der Eröffnung der Angebote können die Beteiligten anwohnen. Pläne und Bedingungen liegen zur Einsicht auf.

W. Forstamt Herrenalb-Ost.
Stangen-Verkauf
 am Samstag den 24. Nov. 1934, vormittags 10 Uhr, in Herrenalb auf der Forstamtskanzlei aus Staatswald III 12 Rotenfolerheide und III 15 Forst. Bäckhölde: 132 Gerüststangen; Bauk. 3*, 105 L., 245 II., 95 III., 45 IV., 35 V.; Noppenstangen: 30 I., 10 II., 45 III., 5 IV. St. Loserzeugnisse durch das Forstamt.

Zwangs-Versteigerung.
 Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 28. Nov., 15 Uhr, in Wildbad:
 1. Ausgüßlich, 1 Schränkchen, 1 Sofa, 1 Ledersessel, 1 Schreibmaschine.
 Zusammenkunft beim Pfandlokal Gerichtssozialbehörde Wildbad.

Wildbad.
Kuhfleisch
 Pfund 54 Pfg.
Hermann Schmid.
 Kompl., 84tlg.
Besteck,
 Silber.
 Aufl. 100 Gr., mit rostfr. Klinge, neu, mod. Muster, für RM. 70. — gegen Bar zu verk., evtl. in Raten. Ang. unt. C. S. 1888 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wenn jede Hausfrau wüßte,
 daß sich **Regina-Wachs** so ungeheuer schnell in den Verbraucherkreisen beliebt gemacht hat, so dürfte dieses hervorragende Bodenpflegemittel bei keinem Putztag mehr fehlen. Geruch, Ausgiebigkeit, Glanz und Trittfestigkeit sind unerreicht. Mit **Regina** gewachsene Böden und Treppen können sofort gebürstet werden.
REGINA HARTGLANZWACHS
 Verkaufsstellen in: Neuenbürg: Seifenfabrik Karl Mahler; Calmbach: Karl Bott, Putzartikel; Löffingen: Paul Friedrich, Farbwaren.

Wildbad.
 Prima fettes
Kuhfleisch
 Pfund 54 Pfg.
Mehgerei Pfau.

Kuß- und Kirschbaumstämme
 hault
Birkenfelder Hobelwerk
 Karl Boffert.

Empfehle mich zur Lieferung von
Schlafzimmern, Wohnzimmern, Küchen und Einzeilmöbeln
 von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung.
 Gute Qualität u. billige Berechnung.
Adam Schlecht,
 Schreinermeister, Alchelberg.
 Birkenfeld.
Mädchen
 zum Berolieren für Sonntags gesucht. Zu erfragen in der Agentur ds. Bl.
Biffen-Karten
E. Wech'sche Buchhandlung.

Die ersten Olympiahefte sind erschienen

Der von den Reichsministern Dr. Göttsches und Dr. Frick zusammen mit dem Reichssportführer herausgegebene Kursus zur olympischen Schulung...

Olympia-Gefestriebe

Das bedeutsamste Mittel, in den breitesten Kreisen Verständnis für die deutschen Olympischen Spiele zu verbreiten...

Das Einführungsheft „Olympia 1936 eine nationale Aufgabe“ arbeitet vortrefflich Sinn, Art und Geschichte der Olympischen Spiele heraus...

Vorbereitungsdrennen, in das entschlossene und harte Spiel des Eishockeys gewährt das Olympia-Heft Nr. 3 „Vorbereiten und Eishockey“ klaren Einblick...

In der Durchführung der olympischen Werbung arbeiten die zuständigen Stellen der Gemeinden, der NSDAP. und des Reichssportführers zusammen...

Die Bepinger Heimalifänger

Die Bepinger Sing- und Trachten-Gruppe vertritt das Schwabenland auf dem großen Volkstumbabend des zweiten Reichsbauertags in Gochlar...

Das stattliche Dorf Bepingen im Echaztal, von dem der Lehrer der deutschen Schule zu Neutlingen, Johann Hizon, in seiner Heimchronik 1621 schreibt:

„Ein fein lustiger weiter Fleck, ein groß Viehwald und Feldung hatt, gut Biedewald und der Acker vil, zur Nahrung genug, wer schaffen wollt“...

ist durch die schmale Tracht der Burschen und Mädchen im ganzen Schwabenland bekannt. Die 14 Dörfer in der heute noch „Im Dorf“ bekannten Hauptstraße...

zum Ausdruck, daß es sich hier um eine Angelegenheit des ganzen Volkes handelt. Die gesamte Arbeit vereinigt sich bei dem von der Gemeindeverwaltung gemeinschaftlich mit der zuständigen Parteibücherei bestellten örtlichen Sachbearbeiter des Amtes für Sport...

Reberei Mähte und einzelne „Meister“ beschäftigt bis zu sechs Gefellen. Selbstverständlich hatten diese Meister auch alle Grundbesitz und waren dadurch mit dem Bauerntum aufs engste verbunden.

Neben der prächtigen Tracht, die wohl aus der Barockzeit stammt, ist in Bepingen besonders die Singfreudigkeit heimisch und aufzufallen. Man hat die Bepinger deswegen schon die „Ochsenreißer“ genannt...

„Was Wunder singt doch Jung und Alt dort Bach, Sopran, Tenor und Alt im Bett singt man sich jung und jünger, daher der Name Bettfänger.“

Und wenn man die Bepinger Lieder mit den Fassungen vergleicht, wie sie in den großen Sammlungen (Ert-Wöhne usw.) erscheinen, so findet man, daß die Bepinger vieles und oftmals das Beste von sich aus dazu gegeben haben. Ja sie haben eine Reihe von Liedern, die sonst nirgends bekannt sind...

Noch vor einem Menschenalter erklangen in Bepingen an den Sommerabenden liebliche Lieder, und wenn man dem Klang nachgibt, kam man zu einer kleinen Familien- oder Nachbargruppe, Männer, Weiber, Burschen, Mädchen...



NSD. Weihnachts-Folgsfiguren aus dem Erzgebirge nach Entwürfen der Fachschule Sächsen

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl



Copyright by Verlag Carl Duncker Berlin W 22

Der Untersuchungsrichter steht erstarret von dem Sprecher auf die Rippen, von den Rippen auf den Gefangenen, der wortlos vor sich hinlirrt.

Man hat ihn etwas rau angefaßt, er mußte den ganzen Weg von seinem Hause bis zur Mairie zwischen zwei Säulen laufen...

„Wer ist denn das?“ fragt Bréveuil verwirrt. „Das ist Sidi Vassiliu“, erklärt ihm Mehmed...

„Aber dieser Mann hat doch gestanden“, sagt Bréveuil und zeigt wieder auf Holfreter.

„Der wirkliche Mörder heißt Mbarref — und steht im Dienst des Sidi Vassiliu.“

„Mbarref“, fährt Bréveuil auf. „Wir haben einen Mann dieses Namens verhaftet.“

„Die Polizei der Frau ist lächerlich“, sagt Mehmed und kein Mensch weiß, ob es Ernst oder Ironie ist...

„Bréveuil gibt sich einen Auf. Vor allem muß man die Fägel wieder in die Hand bekommen.“

„Sergeant, bringen Sie den Mbarref herein — er ist nebenan in der Wachtstube.“

„Diesmal müssen ein paar Chaambas das Zimmer verlassen, damit er den Verhafteten hereinbringen kann.“

Mbarref, ein kleiner untersehter Mann, muß heftig zusammen, als er Vassiliu sieht. Bevor Bréveuil etwas sagen kann, fährt Mehmed auf den Mann los wie ein Habicht...

ermordet. Du Hund — hast Du es freiwillig getan oder aus dem Antriebe eines anderen?“

Mbarref wirft einen entsetzten Blick um sich. Er hat gehofft, mit einer geringen Strafe durchzukommen — auf die Mordanklage war er nicht gefaßt.

Er sieht, daß Vassiliu gefangen ist wie er, und daß gibt ihm den Rest. „Ich will alles sagen“, würgt er hervor. „Ich will alles sagen —“

Draußen warten geduldig die Hunderte von Reiter. Sie lassen den Vorhof der Mairie, die Straße, sogar noch in den Seitenstraßen wimmeln es von ihnen.

Es dauert ungefähr eine halbe Stunde. Dann kommt eine Gruppe von Menschen aus dem Büro des Untersuchungsrichters.

Hadi Mehmed erscheint und gibt den Befehl zum Aufstehen. Zwei Sergeanten führen Vassiliu ab, zwei weitere Mbarref.

Holfreter steht plötzlich vor Koffi und Agnesina. „Rein Hedder Holfreter“, stammelt der alte Herr. „Ich weiß gar nicht, was ich lazen soll, das ist alles so schnell gekommen — wie ist es nur möglich?“

„Ajaja — so ist es, wenn man Freunde hat, auf die man sich verlassen kann. Ich begreife nur noch nicht, wie so sie plötzlich hier sind — und wie sie den Keel herausgefunden haben in der Geschwindigkeit.“

„Bréveuil hätte Sie trotzdem gern noch dabegehalten.“

„Sie Mehmed sagte: „Wir sind zu sechshundert hier, Sidi“, lachte Holfreter. „Dann nicht mehr, es ist ja auch Unfug.“

„Ich hatte doch recht“, sagt Agnesina leise. „Es hat einer zum Fenster herein geschossen.“

„Ja — wenn ich gewußt hätte, daß Sie so unschuldig sind, hätte ich nicht auszureiben brauchen.“

„Kommen Sie jetzt mit zu uns“, bittet Agnesina, und ihre Augen versprechen alles Glück in der Welt. Koffi schlägt ihm auf die Schulter. „Da läßt mir ein — haben Sie eigentlich

in den letzten Wochen eine Zeitung zu sehen bekommen?“

„Nein.“

„Dann wissen Sie ja gar nicht — hier — lesen Sie.“

Mehmed nimmt Holfreter das Blatt, das ihm Koffi hingibt. „Wie geht es denn dem Haselnährchen?“

fragt er. „Ja meine — der kleinen Kraberin, die ich zu Euch geschickt habe — ob die —“

„Sie ist nicht bei uns“, antwortet Agnesina erkaunt und ein wenig läßt zugleich. „Sie kam nur auf einen kurzen Besuch — dann verschwand sie. Ich habe sie nicht wieder gesehen.“

Holfreter schüttelt den Kopf. „Ja Almani“, ruft eine Stimme. „Es ist der alte Scheich.“

Er ist schon aufgestiegen. „Ich weiß nicht, wie ich Euch danken soll, ja Scheich“, sagt Holfreter.

Aber der Alte wehrt kurz ab. „Was geschähen ist, war, was geschähen mußte, in'ch Allah. Du bist einer von uns — und wir sind Brüder des Blutes.“

„Aber sag mir eins — wie kommt Ihr hieher? Wer hat Euch gesagt, wie es hier steht? Und wie habt Ihr so schnell —“

„Das es genug damit sein, daß wir kamen, ja Almani. Es stand geschrieben, daß Du nicht für etwas bösen solltest, was Du nicht getan hast. Sieh — wir haben Dir ein Pferd mitgebracht — sitz auf und komm — wir bleiben nicht länger in dieser Stadt, als wir müssen.“

Holfreter denkt an die schwarzen Zelte im Süden, an den frischen wärzigen Duft, der von den Salzseen herüberkommt.

Wieder im Bett liegen, und am Morgen kommt Djana, und — „Wo ist Deine Tochter, ja Scheich?“

früher befestigten Orten her und kann ein Anhaltspunkt dafür sein, daß diese Art des Singens nach Herabwandern auch in den Sächsen Zitate war.

Die Bitte galt aber bald als überflüssig, die Jugend wollte nicht mehr so eng am Haus gebunden sein, es kamen Fremde in den Ort, die von diesem Singen nichts wußten und nicht mitmachten, die Arbeit wurde hart, der Wirtschaftsbetrieb härter und so wurde dieses Brauchtum rasch und vollständig auf. In den Reihen des Bürgerangehörigen Besingens regte sich aber eifrig Jahre vor dem Krieg der Wunsch, ein weger seines wackigen Textes und seiner frischen Melodie noch lebendiges Volkslied nachstimmig singen zu können. Der Text war bald zur Hand, aber die Noten? Bei den Buchhändlern war allgemeines Schütteln des Kopfes und bei eigenem Forschen stellte sich der Gungauß vor, der aber der rechte Ausdruck nicht sein konnte, nicht einmal sein Urgroßvater. Die Bearbeitung eines Volksliedes aus dem Odenwald (Karl Schiebold) kam der Sache schon näher, aber der echte Bepinger Vogel war es doch nicht. Also mußte man ihn an Ort und Stelle fangen. Eine tüchtige Sängerin des Chors, machte ihm, so gut es ging, ein vierstimmiges Netz, ließ ihn zunächst vorsichtig im Quartett fliegen und dann im ganzen Chor sein Kunst, Kunst schreien. So ging noch mit einigen andern Liebchen; dann ward wieder aus. Die Mutter von der Sauer-Marie, v'Abel (Abelheid), behauptete wohl, daß es noch einen ganzen Haufen solcher Lieber gäbe, aber sie selber wisse sie nicht mehr recht, v'Christe-Bad, die werde wohl noch alle können. Also gelegentlich zur Christe-Bad, und hier um Sprubelle der Quell in reicher Fülle. Bei des Lichts geselliger Flamme sangen und schrieben wir manche Stunde, manchen Abend, v'Christe-Bad mit hellem Alt, der Vater Sauer im Besatz am Ofen als päpstlicher Kritiker, bis das geschriebene und wiederbesungene Liebchen das Urteil errangen hatte: Jetzt kommt's! Diese Melodien erhielten dann, je nach ihrer Eignung musikalische Gewänder, für Männer, Frauen- oder gemischten Chor und wurden in diesem neuen Kleid von dem Bepinger Verein oft und gern gesungen. Das erstmal erklangen sie in einem größeren Kreis beim Schwäbischen Kriegerbundestag Juni 1914 in Neutlingen. In den letzten Jahren hatte sich um ihre öffentliche Aufführung Lehrer Ferdinand Witz in besonders glücklicher Weise angenommen und sie im Mundfunk in Stuttgart und in Kurorten bekannt gemacht.

Die Bepinger Burschen und Mädchen können nicht nur singen, sondern auch flott tanzen und wenn sie in ihrer farbenfrohen Tracht singen und tanzen, dann werden alle deutschen Volksgenossen eine Freude und die Schwaben einen Stolz auf sie haben.

Mehmed steht zu Boden. „Du mußt vergessen, daß Du sie gefangen hast“, sagt er. „Sie ist tot und schlimmer als tot. Sie ist bei den Med Kalk. Kommt mit uns —“

Holfreter steht wie angewurzelt. Er beginnt zu begreifen. „Steig auf, Herr —“ sagt eine Stimme, die er nicht kennt.

Es ist Mohammed Akrat. „Ich zeige Dir, wo sie wohnt.“ flüstert er. „Wir müssen alle an der Straße vorbeigehen.“

„Wer bist Du?“

„Ich bin der, der die Beni Chaamba geholt hat — weiß sie, die man nicht mehr nennen darf, mir sagte, daß Du ungeschuldig gefangen bist, und daß Scheich Brahmi Abd el Kader Dein Blutsbrüder ist. Auch den Namen des Mörders und des Anstifters zum Mord weiß ich von ihr.“

„Wo ist mein Gaul — ich muß hin.“

„Ich bringe ihn Dir, Herr.“

„Was wollen Sie denn tun“, fragt der alte Koffi verwundert.

Holfreter steht ihn an. „Ich muß fort, Monsieur Koffi — mit meinen arabischen Freunden — erlaube Sie, daß ich mich verabschiede.“

„Aber —“

„Meine Effekten lasse ich vorläufig hier, Vielleicht wird gelegentlich ein Chaamban kommen, mit Vollmacht von mir, um sie abzuholen. Adieu, Monsieur Koffi. Ich muß eilig fort. Adieu, Agnesina.“

Ihr blaßes Gesicht kommt ihm unwahrscheinlich fremd vor.

Um diese Frau zu schützen, habe ich einmal meine Existenz aufgegeben, denkt er. „Adieu“, sagt sie. In ihren Augen stehen Tränen. Aber ihre Lippen sind schmal und fest aufeinandergepreßt. Er heugt sich über ihre Hand und läßt sie. „Hier ist das Pferd“, ruft Mohammed Akrat ungeduldig. Fast alle Reiter sind schon zum Tor hinaus.

Schluß folgt

VOLK UND HEIMAT

Quitt! Er hat den Gaul verdummt — und sie die Kälble

Der Christian war ein Bauer in einer der Ortschaften, die in das Amt Neuenbürg gehörte. Sein Hof zählte zwar nur zu den mittleren, aber weil er und sein Weib seit 30 Jahren geschäftig und gepflegt hatten, sind sie doch zu etwas gekommen, und der Wohlstand guckt zu allen Dachlinden heraus. Der Bauer geht still seiner Arbeit nach und schwägt nicht viel um einen Kreuzer. Dafür kauft der Bäuerin ihr Hingelein wie geschmiert, und trotz ihrer fünfzig Jahre und ihres beträchtlichen Umfanges ist sie so schlank und wuschelig wie eine Junge. Aber was wahr ist, muß man sagen, sie hat nicht bloß das Mundwerk, sondern auch das Herz auf dem rechten Fleck, der Herr Pfarrer und die Armen im Flecken können es bezeugen. Ein Ausgleich muß überall sein, wenn der Mann mundfaul ist, muß halt das Weib schwätzen, sonst ist ja der ganze Betrieb einfließen.

Der Bauer betreibt nebenher auch Viehhäberei einen kleinen Rohhandel, der ihm einen ganz netten Wapen einträgt, der Christian versteht nämlich etwas von dem Geschäft. Am ersten Montag im Monat ist jeweils in Forzheim Hofmarkt. Der Bauer hat einen ganz besonders schönen Gaul im Stall stehen, mit dem hofft er ein gutes Geschäft zu machen. Am Tage vorher kommt ein nobler Herr in das Bauernhaus und will den Gaul angucken. Der Bauer führt ihn in den Stall, der Herr guckt dem Köpfe ins Maul, lätschelt ein bißchen an ihm herum und fragt nach dem Preis. Der ist nicht gerade nieder gewesen, aber ohne zu handeln, eht vornehm, schlägt der Herr ein, und verlangt bloß, daß der Bauer den Gaul am andern Morgen nach Forzheim bringen und in der „Krone“ einstellen soll. Dort kriegt er auch sein Geld.

Der Käufer, dem man an der Nase sieht, wo seine Bißge gefunden hat, geht und der Bauer läßt ins Häusle.

Wie das Möste, sein Weib, am Abend heimkommt von auswärts, wo sie eine verheiratete Tochter besucht hatte, erzählt der Christian von seinem guten Geschäft und beide freuen sich. Am andern Morgen wird der Gaul sauber gepflegt und gestriegelt, kriegt von der Bäuerin ein paar Prädelle Zucker zum Abschied, dann geht es Forzheim zu. Der Gaul kommt in den Stall in der „Krone“, der Christian setzt sich in die Wirtschaft hinein und vespert. Es geht eine Stunde herum, es gehen zwei Stunden herum, der Käufer kommt nicht. Mein Gaul wird auch Hunger haben, denkt der Bauer und geht in den Stall hinaus. „Ja, zum Kauf, wo ist denn der Gaul?“ schreit der Christian den Hausknecht an. „Da, der ist schon lang fort,“ sagte dieser, „ein Herr hat ihn geholt, ich soll Ihnen auch noch einen schönen Gruß antreiben.“

„Da schlag doch ein lahmmer Esel drein,“ schimpft der Bauer, „diesmal bin ich einem abgeschlagenen Schwindler auf den Leim gegangen.“

Sofort hat die Polizei nach allen Himmelsrichtungen geschickt, aber umsonst, der Gaul ist wie vom Erdboden verschwunden gewesen mit samt dem noblen Herrn. In dem Trübel vom Hofmarkt ist das leicht gegangen, man hat angenommen, daß der Gaul rasch verkauft wurde und der Käufer sich sogleich entfernt hatte, vielleicht auf abgelegene Orte. „Und Rog und Reiter sah man niemals wieder.“

Dem armen Christian hat es nicht arg dreihert, heim zu kommen. Ganz verballert ist er mit dem Äggle nach Neuenbürg gegangen und hat sich vom Bahnhof aus ganz langsam auf den Heimweg gemacht, er hat ja gewußt, was auf ihn wartet.

„Du bist doch ein rechter Sempel,“ schimpft sein Möste, hab ich nicht gleich gesagt, gib dem bergelaufenen Kerl dein Gaul nicht, aber auf mich herdest man nicht, so einem Lumpen gibst du das schöne Tierle und läßtst es auch noch nach Forzheim wein! Mit deiner Dummheit kommen wir noch um Gad und Gut.“ Der Bauer hat sich zwar nicht erinnert, daß ihn sein Weib gewarnt hätte, aber dem Frieden zuliebe hat er gesagt: „Weiß, du hast recht, aber jetzt ist es schon so, wenn der Gaul hin ist, ich bin hell geworden, ein zweites Mal fall ich gewiß nimmer ein.“

Die Bäuerin hat ihrem Bauern noch ein Weibchen den Hof rüber gelan, wie aber auch noch ein paar Nachbarn kommen sind und ihren Seuf dazu getan haben, ist das Häsele voll übergelaufen, da hat sie angefangen zu heulen und an ihren Mann hingestrählt: „Der Gaul ist fort, und der Ochse ist noch da!“ Dann ist sie in die Kammer hineingekrochen, hat die Tür zugeworfen und sich nimmer sehen lassen. Am andern Tag hat sie sich etwas beruhigt und später hat sie zu ihrem Mann gesagt: „Daß du ein Ochse bist, das ist ja bombastischer, mir läme so etwas nicht vor, ohne Geld gäbe ich nig her, kein einziges Ei.“ „Aber Möste,“ sagt der Christian, „ich hab doch nit wissen können, daß der vornehme Herr so ein durch-

triebener Schwindler ist, einmal fällt schließlich jeder rein, und durch Schaden wird man klug.“ Und ich sag, ich ließ mich nicht anschwindeln,“ mault die Bäuerin, „ich sehe den Leuten die Lumperei auf hundert Schritt weit an, aber du verstellst halt ein' Dreck davon.“ Der Bauer hat nichts mehr geschwätzt, warum, weiß doch seinen Wert gehabt hätte, seine Bäuerin hat müssen allweil das letzte Wort haben, das war schon immer so gewesen, so lange sie verheiratet waren.

Nach ein paar Monaten gibts im Bauernhaus ein „freudiges Ereignis“, eine Kuh hat zwei gesunde, kräftige Kälble zur Welt gebracht. „So, die verkaufe aber diesmal ich!“ proleitet die Bäuerin, „mein Alter tut sich in seiner Gutmütigkeit nochmal über die Ohren hängen lassen.“ Auf ihr Inzerat im „Gnztaler“ kommt ein „biederer Händler“ und bestichtigt die Kälber. Die Bäuerin verlangt zweihundert Mark, dem Käufer kommt's ein bißchen viel vor, aber schließlich zahlt er den Preis doch, vier nagelneue Fünzigmarkscheine legt er auf den Tisch hin. Der Bauer hat er keines wollen, es hat ihm arg dreihert. Der Knecht hat ihm gebissen, die Kälber auf sein Fuhrwerk zu laden, und wie der leidbarte Satian ist er zum Flecken hinaus gerastet, in der Richtung nach dem Babnerlände zu. Wie am Abend der Bauer heimkommen ist, hat ihm die Bäuerin die vier schönen Geldscheine unter die Nase gehalten und triumphiert: „Gelt, ich bin geldteiler gewesen als du, die Kälber sind fort, aber das Geld ist da, ohne das wäre kein Kalb aus dem Haus raus kommen. 150 Mark wären sie eigentlich bloß wert, aber ich hab denks, verlangst 200 Mark, der Kerle handelt ja doch 50 Mark weg, aber der Dallmazi hat richtig 200 Mark zahlt.“ Darauf hat sie das Geld wieder eingeschlossen und ist wie ein herrlicher Geldherr durch Haus und Hof gelaht.

Der lange Wilhelm

Böse Neuenbürger Baden

Von einem alten Neuenbürger

In meiner frühen Jugend, ausgangs der sechziger, anfangs der sebziger Jahre blühten in unserem schönen Heimatsbächen noch verschiedene Gewerbe, die heute ausgestorben sind. Schade drum, manch schönes Stück Romanistik ging damit verloren, ganz abgesehen von der materiellen Seite. So betrieb in dem jetzt Kaufmann Pieschen Hause ein Färbermeister sein ehrsam's Handwerk und brachte es dabei zu beachtlichem Wohlstand. Noch heute sehe ich im Geis die auf dem Vorgelände der Enz zum Trochren aufgehängten Garnstränge und Tuchbahnen in allen Farben schimmern, ein malerisches Bild.

Dieser Mann hatte einen erwachsenen Sohn, den man allgemein den langen Wilhelm nannte, denn er ragte um eines Hauptes Länge über alles Volk. Seinem Vater hat er nicht sonderlich viel Freude gemacht. Schuld daran war ein unabhingiger Tätigkeitsdrang. Nun wird der Leser vielleicht sagen, daß ist doch gut so. Ja, gewiß, wenn nur dieser Drang sich nach irgend einer beruflichen Seite hin ausgießt hätte, aber er hatte nur den Trieb in sich zu möglichst viel und möglichst losen Streichen. Wenn irgendwo im Städtchen ein Schabernack gespielt, oder sonst was angezettelt wurde, so war der lange Wilhelm nicht nur ganz bestimmt dabei, sondern allemal auch der Anführer. Da war es denn nicht zu verwundern, daß er manchmal mit der Polizei in Konflikt geriet und dann Strafzettel bekam, die nachher sein Vater bezahlen durfte, was wiederum nicht zur gegenseitigen Harmonie beitrug.

Wie es nun halt so geht im Leben — die meisten Menschen haben die Fehler niemals bei sich selber, sondern immer nur bei den andern. So auch der Wilhelm. Er war fast überzeugt, nicht er sei schuld, daß er bestraft wurde, sondern der damalige Polizeichef M., der ihn jeweils zur Anzeige brachte. Obgleich nun M. ein gutmütiger, durchaus biederer Mann war, der nur seine Pflicht tat, so suchte er ihn doch zu ärgern, wo er nur konnte. Einmal ist ihm dies besonders gelungen, und das will ich hier erzählen.

Er wußte genau, so etwa 12 Uhr nachts kam M. vom Marktplatz her zur unteren Brücke, um die Straßenlampen in der Bahnhofsgegend auszulöschen. Darauf baute der Schlingel seinen Plan.

Katos und die mit Recht als Nachtrübe-Adler jetzt so gefährdeten Rotorräder gab es damals noch nicht und auch sonst war der Straßenverkehr in unserem damals noch stilleren Städtchen um diese Zeit gleich Null.

Da wo jetzt Braunwaris Baden steht, war um jene Zeit ein größerer Hofraum. Hinten

Am andern Vormittag kommt der Adlerwirt aufgeregt in das Bauernhaus rein-geschossen und wedelt mit einem nagelneuen Fünzigmarkschein. „Falsch ist er, wunder-schön, aber falsch!“ schreit der Mann, und ist ganz aus dem Häusle. „Von dem Kerle ist er, der eure Kälber laßt hat, der hat seine Fuch mit einer Mark mit zahlt, 49 gute, echte Reichsmark hab ich dem Lumpen drauf herausgegeben. Der Landjäger von Neuenbürg ist gerade gekommen und hat erzählt, daß falsche Fünzigmarkscheine im Umlauf sind, und richtig hab ich grad einen verwischt.“ „Jerom!“ schreit die Bäuerin, „ich hab auch vier solche Scheine kriegt, da guck an, Adlerwirt, meinst, die seien auch falsch?“ Der Wirt nimmt die Scheine mit und zeigt sie dem Landjäger, wahrhaftig, die sind auch falsch! Der Bauer ist derweil auch in den „Adler“ kommen, und so arg ihn das schöne Geld reut, er muß lachen zu seinem Verlust hin. „Bist du nimmer recht baba, du Bomballe?“ schreit der Adlerwirt, „daß du noch lachen kannst?“ „Loh mich nur lachen, Adlerwirt, ich bin noch recht im Kopf, bloß hab ich mit me'm Möste noch ein Hennele zu rupfen ghabt wegen meinem versinglückten Rohhandel, jetzt ist die Zeit im Reinen. Zum Poffen trink ich jetzt grad ein Bierle.“

Wie der Bauer heimkommt, hofft sein Weib neben dem Kochherd und heult wie ein Schloß-hund. „Möste,“ tröhtet sie der Mann, „hör auf mit dem Geheul, nachdem ist geschehen. Deine Menschenkenntnis hat dich halt auch im Stich gelassen. Wir zwei sind jetzt anitt, ich hab den Gaul verdummt und du die Kälble. Weist noch, was du zu mir gesagt hast? Der Gaul ist fort und der Ochse ist noch da. Jetzt muß ich halt denken: Die Kälber sind fort, aber die Kuh ist noch da.“ Das ist des Christian längste Rede gewesen in seinem jäh-rigen Ehestand und das erstmal, daß er das letzte Wort behalten hat.

Der Knecht hat den Kopf zur Türe reingesteckt und spitzbühlig gelacht: „Da bin ich schweis der einzige, der vom Kälberhandel etwas profitiert hat, ich hab eine Mark Trink-geld kriegt fürs Aufsaben, die Mark ist echt.“

R. Sch.

der Gedanke, hier ist was zu machen. Und nun kalkuliert er: Nach 12 Uhr, wenn der alte Nachwächter Großmann seine letzte Runde gemacht hat, geht er nach Hause und dann wird es 1/2 Uhr bis der andere Nachwächter, Schmidt, kommt, in dieser Zeit muß die Sache „gedreht“ werden. Wieder trommelt er seine Garde zusammen und laum ist dann Großmann oben um die Ecke, so fangen sie an, schlagen den Wagen ab, drehen ihn um, stellen ihn auf die Beinen und hängen die Räder wieder ein, sodas diese gen Himmel guden. Es war kein leichtes Stück Arbeit, denn die Kohlenbauern hatten lauter ganz große Reiterwagen.

Doch endlich ist's geschafft, und eben sagt der Wilhelm aufschnauzend, „das gibt einen Nordspagh“; da öffnet sich oben ein Fenster und der alte Sonnenwirt ruft mit gedämpfter Stimme heraus: „Wilhelm, stell mir den Wagen fein wieder auf die Räder, sonst wird die Sache teuer.“ Sprach's, macht das Fenster zu, und legt sich wieder zu Bett.

Unter große Verblüffung! — Was tun? spricht Neus. Wilhelm weiß ganz genau, daß sein Onkel — denn das war der Sonnenwirt — in solchen Sachen gar keinen Spagh versteht. Also wieder Strafe zahlen, und noch Unkosten dazu? Nein, das machen wir nicht! Drum fangen sie wieder vorne an, und stellen im Schweige ihres Angesichts den Wagen wieder auf die Räder, auf die Räder. Bis sie aber fertig sind, sehen sie alle aus wie die Neger, aber und über mit Kohlenstaub bedeckt und die Kleider nach mit Wagenkinnere beschmutzt. In dieser Nacht ist der Wilhelm unbeschiedlich nach Hause gegangen, hat sich aber vorgenommen, ein andermal die Scharte wieder auszuwaschen und hat auch Wort gehalten.

Wenn mich nun die junge Generation fragt, was aus dem Wilhelm geworden ist, so muß ich leider sagen, er ist in verhältnismäßig jungen Jahren gestorben, ohne ein berühmter oder reicher Mann zu werden.

Doch wie sagt Wilhelm Datsch beim Tode von Max und Moritz:

Wohheit ist kein Lebenszweck.

's wied Winter — schliert den Ofen

Der Winter hat auf den Bergen bereits seine Wüstentaxe abgeben, mit eine Warnung an die Schwarzwalder Hauswirte, für Winterbedarf in Brennholz zu sorgen. Das wurde auch getan, noch ebe der Winter seine ernste Miene machte. Ein Gang durch die Dörfer des Schwarzwaldes zeigt, mit welcher Sorgfalt die Leute sich auf den Winter vorbereiten. Ganze Wägen Scheitholz, Schlagraum und Stumpenholz liegen vor den Häusern, in den Gassen und an Wegen und Straßen, dazu sind die Hütten voll gefest und das feingemachte Holz, Feuermaierial und dickeres Drahtreis liegt im Haus oder vor dem Haus und wartet auf die Verwertung. Die Heizung bereitet also nicht nur den Städtern eine gewisse Sorge, sondern auch den Hausvätern und Hausmüttern des Schwarz-waldes. Was sich die Schwarzwalder wie auch andere Leute über die Wintermonate wünschen, das ist ein warmes Stüchchen. Der Winter ist im Schwarzwald immer lang und die Ofen kommen von Martini bis Maria Verkündigung nicht aus dem Gehir.

Die Holzbeschaffung für den Winter ist im Schwarzwald wohl leichter als in waldarmen Gegenden, doch man möge nur nicht glauben, daß den Leuten im Schwarzwald die Holz-beugen grad so in den Hof flügen. Im Nachsommer, im Herbst und Winter muß alles zusammengeholt werden. Da kann man oft eine ganze Familie um einen Wägen oder Karren sehen und es kostet manchen Tropfen Schweiß, bis das Holz dabeim ist. Die Holzbeschaffung im Schwarzwald kostet auch Geld. Auch in den waldreichen Gemeinden sind die schönen Feiten vorbei, wo die Leute ihr Bürgerholz, den Schlagraum, umsonst kriegen. Nur wenige Gemeinden können ihren Schlagraum heute umsonst abgeben, meist muß wenigstens eine Kleinigkeit dafür bezahlt werden. Vom Sterholz schon gar nicht zu reden; auch wenn es als Bürgergabe abgegeben wird, muß der Holzmaierial gelistet werden. Umsonst ist nur das Buchholz und Stumpenholz, das in anstrengender Arbeit im Wald gemacht wird. Letzteres gilt aber im Schwarzwald bei den Bauern als das fetteste und beste Futter für den „Kochelosen“ oder für die „Kunst“.

Spenden für die Winterhilfe auf Girokonto der Kreisparhaffe Nr. 1510 für Ortsgruppe Neuenbürg, Nr. 1300 für Kreis Neuenbürg